

Ein selbstgemachtes Lehrerkreuz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **7 (1867)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 22.

Einrückungsgebühr:


Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

16. November.

Siebenter Jahrgang.

1867.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Bern zu adressiren.

Ein selbstgemachtes Lehrerkreuz.

Es macht einen äußerst bemühenden Eindruck auf Einen, wenn man, um Neues und Gutes zu lernen und über die Art der Ertheilung dieses oder jenes Unterrichts Aufschlüsse zu erhalten, eine andere Schule besucht, und man hört schon von Weitem die laut scheltende und zürnende Stimme des Lehrers oder der Lehrerin erschallen. „Aha, da ist auch nicht Alles, wie es sein sollte!“ denkt man und ist wohl oft etwas schadenfroh darüber, daß nicht nur uns dergleichen Rosen bescheert sind. Man steht auch wohl eine Zeit lang vor der Thüre still und hört dem Wesen und Treiben da drinnen lächelnd oder aber mitleidig zu, je nachdem man über eine solche Art des Umgehens mit Kindern denkt. Endlich tritt man ein und was sieht man nun da? Dort stehen drei Kinder weinend und die Schürzen oder Mäntel vor die Augen haltend in einer Ecke, hier sind vier andere arme Sünder auf die Bänke hinauf befördert worden, und noch einige legen den Kopf schluchzend und das verweinte Gesicht verbergend auf den Tisch. Und der Lehrer, wie sieht der aus! — Ein einziger Blick auf ihn und seine rollenden Augen und sein zorngeröthetes Gesicht, sowie auf die armen Missethäter in der Ecke und auf den Bänken, genügt, um einen Schluß auf das vorangegangene Wetter zu ziehen. Aber merkwürdig, kaum ist man eingetreten, hören auch die Blitz- und Donnerschläge aus dem Munde des Lehrers auf, die finstern Wolken auf seiner Stirn verziehen sich, und in kurzer Zeit

lacht wieder die herrliche, wohlthuende Sonne der Vater- und Freundes-
 Augen des Lehrers. Der Unterricht beginnt wieder, der Lehrer ist
 nur Güte und Wohlwollen gegen die Kinder, und von der stattge-
 habten Scene ist den ganzen Tag über keine Spur mehr zu bemerken.
 Wer ist Schuld an dieser Veränderung? Ist etwa meine Person den
 Kindern so imponirend, daß sie während meiner Anwesenheit dem
 Lehrer auch nicht die geringste Veranlassung zu derartigen Ausbrüchen
 geben, wie der am Morgen war? Kann sein, daß ich, weil ihnen
 fremd, einigen Einfluß auf ihr Verhalten und Benehmen ausübe.
 Allein ich habe in meiner Schule schon oft die entgegengesetzte Wahr-
 nehmung gemacht, daß meine Kinder gerade dann, wenn Besuch da
 war, am ersten Anlaß gaben zur Unzufriedenheit, zu Zorn und Aerger.
 Warum bin ich denn da nicht gleich herausgefahren in Rede und
 That, um die Fehlbaren zur Ordnung zu weisen? Weil ich das Un-
 schickliche einer solchen Handlung gar wohl fühlte und mir vor
 dem Besucher nicht den Anschein geben wollte, als wisse ich kein
 anderes Mittel mehr, um träge, unruhige, trotzigte Köpfe auf den
 rechten Weg zu führen, als durch Zornesausbrüche u. Wir Lehrer
 alle begreifen gar wohl, daß der Zorn und der Aerger in der Schule
 u n a n s t ä n d i g, daß dieß eine Schwachheit von uns ist, und doch
 können wir uns nicht so weit überwinden, uns dieses Fehltritts zu
 entschlagen. Vor Fremden ist es uns ein Leichtes, ruhig und würde-
 voll den Unterricht fortzusetzen und unser hitziges und so leicht auf-
 wallendes Blut im Zaum zu halten; warum sollte dieß schwerer sein,
 wenn kein fremdes Auge uns beobachtet und wir nicht der Kritik
 ausgesetzt sind?

Es ist aber auch der Zorn und der Aerger eines christlichen
 Lehrers durchaus unwürdig. Wie nahe verwandt ist nicht
 unsre Arbeit der unseres Herrn Jesu! Er wollte dem armen, un-
 wissenden, irre geleiteten Volke den rechten Weg zum Himmelreich
 zeigen, es mit seinem Vater bekannt machen, es trösten, heilen an
 Leib und Seele. Und was sollen wir Lehrer anders thun mit unsern
 Kindern? Ganz dasselbe. Wie oft vergleicht sich nicht Jesus selber
 mit einem Gärtner oder Säemann! Und mit wem wird der Lehrer
 mehr zusammengestellt als eben auch mit diesen! Deshalb sollen
 wir vor Allem aus uns bei unserm ersten Lehrmeister Math's

erholen über die Art und Weise des Unterrichts, an seinem Auftreten uns ein Beispiel nehmen für das unsrige, nach seinem Verhalten das unsere einrichten u. s. f. Wenn wir nun aber sehen, wie liebevoll er überall seine Zuhörer und vor Allem die Kinder behandelt, wie er diese als Muster den Andern darstellt, wie er zu jeder Zeit als oberstes Prinzip und als Erkennungszeichen des Christen die *L i e b e* proklamiert hat, sollen wir Lehrer als seine Jünger dann gerade das Gegentheil davon thun, bei uns mißfälligen Handlungen der Kinder in Zorn ausbrechen, den ganzen Tag über den Kindern statt freundlicher, liebevoller Worte und Blicke Giftpfeile aus unsern Augen entgegenzuschleßen? Nimmermehr, denn Christus lehrt: Lasset die Kinder zu mir kommen u. c.; wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so kommt ihr nicht in's Himmelreich; und die Apostel 1. Joh. 4, 7—8. Ihr Lieben, laßt uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat der ist von Gott geboren und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. 1. Cor. 13, 1—8: Wenn ich mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle u. c.; die Liebe ist langmützig und freundlich, die Liebe eifert nicht. — Sie verträgt Alles, glaubet Alles, hoffet Alles, duldet Alles. Jak. 1, 19—20: Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam zu reden und langsam zum Zorn u. c.

Der Unwille und Zorn sind aber auch *h ö c h s t u n g e s u n d*. Nur wenige Leidenschaften bringen so auffallende und eigenthümliche Veränderungen im Menschen hervor, als der Zorn. Das Auge des Zornigen rollt und ist drohend auf einen Gegenstand gerichtet, sein Gesicht ist verzerrt, die Stimme ist heftig und kreischend. Diese fürchtbare Aufregung verwirrt den Verstand, raubt die Besinnung, treibt das Blut wild durch die Adern und zerrüttet die ganze Maschine. Durch die scharfe Galle, welche der Zorn erzeugt, wird der Zornige selbst von Magenkrampf, Erbrechen, Kolik und der Gelbsucht befallen. Besonders verderblich ist die zornige Aufregung des Gemüths zart gebauten und nervenschwachen Menschen; denn sie sind es leider eben, die zu dieser zornigen Aufregung vor allen Andern geneigt und deshalb deren Folgen auch am meisten ausgesetzt sind. Der Lehrer strebe also nach Ruhe und Heiterkeit des Gemüthes, denn Seelenruhe sichert am dauerndsten die Gesundheit.

Der Verdruß ist auch nicht nöthig in der Schule und deshalb hüte man sich davor. Nützt es dem Lehrer etwas, sich zu ärgern? Ich glaube nein; es hilft ja dem Gärtner auch nichts, über das Unkraut zornig zu werden; er muß es eben ausreißen und bessere Pflanzen an seine Stelle setzen; und mit je mehr Ruhe und Gleichmuth er hiebei verfährt, desto leichter und schneller ist seine Arbeit gethan. Aber vielleicht nützt es dem Schüler? Noch weniger. Hört man ja doch täglich die heimkehrenden Schulkinder sagen: „Hüt ist doch der Lehrer aber taube g'si; eh, wie het dä g'macht, wie wenn er üs fresse wett; aber es lächeret mi numme, wenn er so thut zc.“ Und das Sprichwort der Schüler kennt Jedermann: „Balge thut nüt weh, und Schläg si gli für!“ Und mit welchem Stolz rühmen sich nicht oft Erwachsene ihrer in der Schule verübten Streiche, indem sie ganz genau nachzählen: so und so oft habe ich den Schulmeister „taub“ gemacht! Ist das Alles nicht Beweis genug dafür, daß das „Taubwerden“ des Lehrers beim Schüler ganz und gar keine Wirkung zur Besserung hervorbringt, daß im Gegentheil in jeder Schule einige böshafte Schüler sind, welche Freude haben am Aerger des Lehrers und jede Gelegenheit benutzen, um sich eine solche zu bereiten? Blicke der Lehrer bei Allem kaltblütig, so würden auch die Versuche, ihm Verdruß zu bereiten, bald aufhören. Aber es soll sich auch der Lehrer nicht ärgern. Seine Aufgabe ist die, aus den ungezogenen, wilden, ungeschickten, rohen und unfolgsamen Kindern gesittete, brave, geschickte, fromme und gute Menschen zu erziehen. Wie wir alle wissen, geht das nicht ohne Kampf, ohne Widerstreben ab. Die angeborenen, bösen Gewohnheiten und Neigungen lassen sich nicht so mir nichts dir nichts austreiben, sondern sie werfen dem Lehrer den Fehdehandschuh hin, den er aufheben soll, um sie zu bekriegen und zu bestiegen. Soll nun der Lehrer über diesen Kampf mit seinen Feinden unwillig werden? Mit nichten! Denn wie könnte er sie angreifen, wenn sie sich nicht äußern würden! Ein Soldat wird auch nicht böse sein, wenn sich der Feind ihm zeigt; er freut sich vielmehr dessen, denn nun kann er ihn besser in's Auge fassen und überwinden. Er bestiegt den offenen Feind viel leichter als den verkappten, verborgenen, den er nicht sehen kann. Also auch wir Schulmeister. Warum wollen wir gleich aufbrausen, wenn dieses oder jenes Kind

seine frühere franke und verderbte Natur, unsern Feind, hie und da hervortreten läßt und nicht thut, wie in der Schulordnung geschrieben steht, oder wenn es diesen oder jenen Satz, diese oder jene Ermahnung vergessen hat? Aber wenn man den Kindern heute etwas fünfmal gesagt hat und morgen wissen sie es wiederum nicht mehr, sollte man denn da auch noch ruhig bleiben und alles so gleichgültig hinnehmen können? Ja, wahrlich! und wenn wir ihnen das Gleiche auch siebenzigmal sieben mal wiederholen oder verbieten müßten, unsre Aufgabe bleibt sich immer gleich: unterrichten und erziehen. Wir können uns eher freuen als ärgern, wenn sich das Kind offen darlegt, wie es wirklich ist und nicht nur so, wie wir es gerne hätten; es ist so weniger Gefahr für dasselbe da, als wenn es gegenüber uns zum Heuchler wird. Die Natürlichkeit und Offenheit wird aber durch freundliches, liebevolles Entgegenkommen mehr hervorgehoben, als durch das Gegentheil. Und warum endlich so ungeduldig werden, da wir Lehrer ja von der Ungezogenheit, Boshaftigkeit und Bergesslichkeit der Schüler leben? Denn fielen alle Kinder als brave, bescheidene, fromme, gute und geschickte Menschen vom Himmel herab, wer brauchte alsdann unsrer noch? Wer fände es dann noch für nothwendig, daß Herr Kummer so bald als möglich unsern Großen Rath zur Vergrößerung unseres allzu niedlichen Minimums anpumpen? Der Lehrer soll sich also nicht ärgern. — All das Gesagte gilt aber nicht nur vom Lehrer, sondern in noch höherem Maße auch von den Lehrerinnen. Ich habe schon mehrere Male Gelegenheit gehabt, unversehens den bis zum höchsten Sopran gesteigerten Zornausbrüchen einer Lehrerin zuzuhören und habe mich dann jedesmal fragen müssen, ob das jetzt die weiblichen Tugenden, Sanftmuth, Demuth, Freundlichkeit, Liebe, Geduld, Milde u. seien? —

Wirken wir also mit aller Kraft dahin, daß die beim Publikum so allgemein verbreitete Meinung, als müsse mit der Ausübung des Lehrerberufs absolut eine tüchtige Portion Mergel verbunden sein, endlich schwinde.